

kommen auch vornehmere Treppen vor, mit geschnitzten Pfosten und vierkantigen, reich profilierten Balustern. Diese Treppen sind dann in der Regel zweiarmig, haben jedoch manchmal keine Laterne; wir vermissen daher auch den Krümmling, d. h. die inneren Wangen der beiden Treppenarme liegen in einer vertikalen Ebene. Diese Konstruktion sieht nicht übel aus und hat den Vorzug, daß man Platz gewinnt. Der Neigungswinkel der Treppen weicht von $45^{\circ} \pm$ wenig ab. Steinerne Wendeltreppen (Abb. 1 und 2) sind keine Seltenheit.

An der Straßenseite des 6 bis 8 m breiten Giebelhauses (Abb. 1) sind zwei Räume. Das Wohnzimmer und der etwas schmälere Alkoven, gewöhnlich das Schlafzimmer der Eltern. Gut erhaltene, alte Wohnstubeneinrichtungen findet man heute sehr selten. Da es in der Pfalz Kohlenbergwerke gibt, so hat sich wegen der rationelleren Kohlenheizung schon verhältnismäßig früh an Stelle des Kachelofens der große eiserne Ofen eingeführt, dessen Seitenwände figürlichen Schmuck, meistens religiöse Szenen aus dem alten oder neuen Testament darstellend, trugen. Aber auch diese Öfen sind heute selten. Sie wurden durch den schnellwärmenden, modernen kleinen eisernen Ofen verdrängt. In der gegen die Fenster zu gelegenen Zimmerecke befindet sich die befestigte, durchlaufende Wandbank. Der Tisch und die Stühle haben oft feine Empireformen und Schnitzereien. Ältere Stilarten kommen bei Schränken und dgl. Möbeln vor. Erwähnenswert ist auch die Decke (Abb. 10). Die kräftigen Eichenholzbalken sind mit festgestampftem Strohlehm ausgestaakt, und zwar so, daß die Balken in der Untersicht 2 cm vorstehen. Die Zwischenfelder sind unten mit Lehm verstrichen und mittels Besen oder Kamm in kleine Rauten aufgelöst. Diese gutwirkende Decke ist also gewissermaßen massiv; allerdings etwas schwer, aber dafür wärme- und schallsicher. Die lichte Zimmerhöhe beträgt 2,20 bis 2,70 m, die mittlere Größe der Wohnstube etwa 16,00 qm. Der Alkoven ist durch eine Bretterwand von der Wohnstube getrennt; eine etwa 1,50 m breite, hölzerne Bogenöffnung gestattet einen Blick in denselben. Außer den beiden Betten der Eltern, stehen hier nur ein kleines Tischchen und zwei Stühle. Bemerkenswert ist die 1,20 m betragende Breite der Bettladen. Die Küche, vom Vorplatz aus zugänglich, dem Hauseingang gegenüber, liegt gegen das Nachbaranwesen (Abb. 1). Die verhältnismäßig kleinen Fenster sind hoch gelegen. (Brüstungshöhe 1,70 bis 1,90 m). Besteht die enge Reihe, so ist die Küche vom Tageslicht schwach beleuchtet. Ihre Größe beträgt 10,00 bis 15,00 qm. Infolge der verbesserten Hei-



Abb. 6. Toreinfahrt mit Weinrebenschmuck, überdachte Freitreppe, darunter Kellerzugang. Haus in Königsbach.

zungstechnik wird das offene Herdfeuer schon seit langer Zeit nicht mehr angetroffen, an dessen Stelle ist heute ein kleiner eiserner Herd getreten. Neben der Küche befindet sich die manchmal fensterlose Vorratskammer.

Am Ende des Wohnungstraktes sehen wir den Kellerraum, den wir vom Hof aus durch ein 2,5 m breites Tor betreten. Er ist zugleich auch Werkstätte, denn die Kelterungszeit dauert nur 8 bis 14 Tage im Jahr. Und da die kleinen Winzer ihre Faßreparaturen, ja sogar zum Teil ihre Fässer, selbst anfertigen, so finden wir fast in jedem Haus eine Küferwerkstätte. Die alte Weinkelter ist aus Eichenholz konstruiert. Die mächtigen Hölzer tragen außer dem Baujahr und dem Namen des Erbauers oft reiche

Schnitzereien, die auf den Zweck des Werkzeugs hinweisen. Mit der Verdrängung dieser selbstgemachten hölzernen Kelter durch die modernen eisernen, wurde ein weiteres Produkt echter gediegener Handwerks- und Volkskunst zu Grabe getragen. Doch sei darauf hingewiesen, daß die kleinen Bauern heute noch ihre Schubkarren und dgl. selbst anfertigen. Und gerade der Schubkarren hat mit seiner gediegenen Konstruktion und den zweckmäßigen, auch ästhetisch guten Formen, etwas Typisches.

Da die geschlossenen Anwesen sich hauptsächlich in die Tiefe ausdehnen, so ist der Ökonomietrakt, an den wir uns nun wenden wollen, eine Verlängerung des Wohnungstraktes. Es folgen nacheinander: Stall, Tenne und Bansen. Über diesen drei Räumen sind im Dachraum die Futter- und Streuvorräte aufgespeichert. Neben dem Bansen ist ein Raum für Kartoffeln und Rüben, oder, falls diese

im Keller des Wohngebäudes aufbewahrt werden, finden hier verschiedene Geräte Platz. Hat das Haus eines Weinbauern kein Hochparterre, so ist der Weinkeller, wie bei dem Beispiel (Abb. 1), unter dem Bansen. Am Ende des langen Hofes wendet sich der Gebäudezug, einen Haken bildend, nach rechts und überdacht hier den Raum zur Unterbringung der »Baumannsfahrnisse« (Ackergeräte); auch führt von hier aus eine Türe zum 30 bis 40 m langen Garten. Das ganze Anwesen hat also eine Tiefe von 70 m; doch gehören Tiefenausdehnungen von 100 bis 120 m nicht zu den Seltenheiten. Dabei ist dasselbe aber nur 13 bis 15 m breit. Bei Abb. 1 und 2 stammt die Anlage und ein Teil des Gebäudes aus dem Jahre 1574.

Grundrisse und Ansicht von Abb. 7 und 8 zeigen uns ein Weinbauernanwesen mit einem durch Gebäudetrakte geschlossenen Hof, also mit sehr beschränktem Platz. (Überbaute Einfahrt.) Das Untergeschoß, zu ebener Erde liegend, enthält den Wein-, Kartoffel- und Rübenkeller, ferner den Kelter-